

Wochenblatt

für
**Wilsdruff, Tharandt, Rossen,
Siebenlehn und die Umgegenden.**
Amtsblatt

für das Königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags und kostet vierteljährlich 10 Rgr. — Inseratenannahme bis Montag resp. Donnerstag Mittag.

N. 16.

Dienstag, den 24. Februar

1874.

Aus einem Gehöfte in Kleinschönberg ist in der Nacht vom 1. zum 2. Februar 1874 ein Pferdelummet mit gelbem Schilde nebst einem Pferdegeschirre, an welchem die Seitenblätter von vornherein angehängt gewesen, spur- und verdachtslos gestohlen worden. Zur Ermittlung des Thäters und Wiedererlangung des Gestohlenen wird dieser Diebstahl hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.
Königliches Gerichtsamt Wilsdruff, am 19. Februar 1874.
Leonhardi.

Die beiden Wilsdruffer Märkte sollen fortan zu folgenden Zeiten:

Donnerstag und Freitag vor Himmelfahrt, mithin in diesem Jahre am 17. und 18. Mai

und
Donnerstag und Freitag nach dem zweiten Advent, mithin in diesem Jahre am 10. und 11. December

abgehalten werden.

Wilsdruff, am 22. Februar 1874.

Der Stadtrath.
In Interimsverwaltung:
Abv. Ernst Sommer.

Tagesgeschichte.

Der Reichstag hat die erste Berathung des Militärgesetzes, des wichtigsten ihm gegenwärtig zur Beschlussfassung vorliegenden Gesetzentwurfs, in einer einzigen Sitzung beendigt. Die Verhandlungen, an denen sich mit Ausnahme der Ultramontanen alle Parteien des Hauses durch je einen, die nationalliberale durch zwei Redner beteiligten, machten einen durchaus würdevollen Eindruck. Das größte Interesse bot unstreitig die Rede des Grafen Moltke dar, welcher unter lautloser Stille des seinen Worten lauschenden Hauses mit leiser, aber fester Stimme in kurzen bündigen Sätzen den Nachweis zu führen suchte, daß bei der jetzigen politischen Weltlage nicht daran gedacht werden dürfe, die Wehrfähigkeit des deutschen Reichs zu mindern, daß die Zeit des bewaffneten Friedens noch nicht beendet sei, Deutschland vielmehr darauf gefaßt sein müsse, das, was es im Krieg in einem halben Jahr errungen habe, ein halbes Jahrhundert lang mit den Waffen zu beschützen; denn darüber sei keine Täuschung, daß wir seit den glücklich geführten Kriegen an Achtung überall, an Liebe nirgends gewonnen haben. Wollten wir Frieden haben und gebieten, so dürfe die Macht dazu uns nicht fehlen. Von der liberalen Seite des Hauses wurde gleichfalls anerkannt, daß die Wehrkraft des Reiches in keiner Weise geschädigt werden dürfe, aber auch auf die erheblichen Bedenken hingewiesen, welche einer unveränderten Annahme des Gesetzes entgegenstehen. Ein solches Bedenken liegt namentlich hinsichtlich der beantragten Friedenspräsenzstärke des Heeres, d. h. der Zahl der Mannschaften und Unteroffiziere vor, welche alljährlich in Dienst sein sollen. Da sich jedoch erwarten läßt, daß durch weitere von der Regierung namentlich in technischer Beziehung zu gebende Aufklärungen und beiderseitiges Entgegenkommen eine Einigung in der Hauptsache erzielt werden wird, so wurde das Gesetz zu diesem Zwecke zunächst an eine Commission verwiesen.

Die Sozialdemokraten im Reichstage haben sich vergebens bemüht, in die Commission für das Militärgesetz ein Mitglied ihrer Partei zu deputiren. Die Nationalliberalen sollen aber geneigt sein, für die Gewerbegesetz-Commission einen Platz abzutreten. Ähnliches ist schon dagewesen. Bebel wurde in der früheren Session zum Commissionsmitgliede für das Gewerbegesetz gewählt; aber er erschien nur in einer einzigen Sitzung für die Dauer einer halben Stunde und er ward nimmer wieder gesehen.

Köln, 20. Februar. Heute Vormittag hat hier die Versteigerung der Gegenstände stattgefunden, welche dem Erzbischof Melchers wegen der rechtskräftig gegen ihn erkannten, sich auf 1500 Thlr belaufenden

Geldstrafen abgepfändet worden waren. Der Erlös aus sämtlichen Pfandobjecten betrug etwas über 400 Thlr.

Am 19. d. M. verschied zu Wiesbaden der durch seine populär-medizinischen Schriften und Aufsätze weit bekannte Dr. Carl Ernst Bod, Professor der pathologischen Anatomie an der Universität zu Leipzig, zwei Tage vor seinem 65. Geburtstage.

Die Folgen des von den Franzosen aus Uebermuth vom Zaune gebrochenen Kriegs fangen für Frankreich selbst an, immer empfindlicher und bedrohlicher zu werden. Schilderungen aus Paris über die gegenwärtige Lage der Handwerke und Gewerbe lauten ziemlich bedenklich. Die besten Arbeiter für Pariser Artikel sind nach England oder America ausgewandert. Das Baugewerbe ist auf das Nöthigste beschränkt und Maurer, die etwas verdienen wollen, gehen nach Metz, um für Rechnung der deutschen Regierung an den dortigen Festungswerken zu arbeiten. Die großen Werkstätten entlassen ihre Arbeiter zu Hunderten oder vermindern die Arbeitsstunden um die Hälfte. In der Gallerie Vivienne stehen 5, in der Chaussee d'Antin 30 Gewölbe leer. Die Schneider haben mehr auszubessern, als neue Kleidungsstücke anzufertigen; die gewöhnlichen Bäder verbrauchen nur halb so viel Mehl und diejenigen, welche feines Brod backen, stellen vorzugsweise ordinäres her; die Krämer verkaufen fast nur unentbehrliche Gewürze und nur sehr wenig feinere Colonialwaaren, an denen der Handel am meisten verdient. Alle früheren Ersparnisse sind unter solchen Umständen aufgezehrt und ein Bankerott folgt dem anderen. Dagegen hat die Fabrikation von Talglütern einen Aufschwung genommen, die unter dem Kaiserreiche fast ganz von Stearinleuzen verdrängt waren. Diese sind aber für viele Haushaltungen zu theuer geworden, wo jetzt statt Wein gemischte Getränke, statt Zucker Syrup und manchmal statt Brod Kartoffeln genossen werden. Nicht viel besser sieht es im Norden und Süden des Landes aus, weil es an Geld und Bestellungen fehlt.

Zu Ehren des Marschalls Mac Mahon soll am 12. März in Paris ein Ball abgehalten werden, zu dem nicht weniger als 40000 Einladungen erlassen werden sollen. Debrouffe, Eigenthümer der „Presse“, ein bekannter Millionär, hat die Sache in die Hand genommen und erbietet sich, aus eigenem Vermögen 6 bis 700,000 Frs. zu den Kosten des Ballfestes beizutragen. Der Ball soll im Industriepalaste abgehalten werden, der zu diesem Behufe erst in einem Flächeninhalte von 14000 Meter gebietet und mit den erforderlichen Beleuchtungsapparaten versehen werden muß, Ausgaben, die sich allein schon auf Hunderttausende belaufen. (Wenn man diese Hunderttausende doch lieber den hungernden Familien in Paris zukommen ließe. D. N.)

Der Tag der Hinrichtung wurde angefezt. Man fragte sie, ob sie noch einen Wunsch habe? Anfangs schien sie es nicht der Mühe werth zu halten, darauf zu antworten, plötzlich mußte ein Gedanke durch ihr Hirn zucken, ihre starren Züge belebten sich etwas und sie öffnete die festgeschlossenen Lippen zu der Entgegnung: „Ich möchte eine letzte Unterredung mit dem Baron v. Bermuth haben.“ Der Beamte vermochte kaum sein Staunen über diesen seltsamen Wunsch zu unterdrücken. „Wir werden den Herrn Baron benachrichtigen, obwohl es zweifelhaft bleibt, ob er Ihr Ansinnen erfüllen wird.“

„Sagen Sie ihm, es sei mein letzter Wunsch,“ erwiderte Eleonore mit bitterem Lächeln.

Mit dem Tode seiner Gemahlin war dem Baron alles zusammengefallen. — Er begriff nicht, wozu er noch weiter lebte, was ihm ein Dasein sollte, das für ihn allen Werth verloren? — Seine Gattin hatte er geliebt, tief, innig, leidenschaftlich — um sie zu besitzen, hätte er achtlos noch mehr Herzen zertreten, als die der beiden Frauen. Was waren diese unbedeutenden Geschöpfe seiner Gertrud gegenüber? Und nun hatte dieser Dämon endlich dennoch fürchterliche Vergeltung geübt und ihn zum Glendesten der Sterblichen gemacht! Was hatte er diesem armenleibigen Bürgermädchen Schlimmes zugesagt, daß sie zu einer solch' furchtbaren Rache sich berechtigt fühlte? Er hatte sie am Hochzeitstage sitzen lassen — weil ihn plötzlich ein unverhofftes Glück die Möglichkeit bot, seine Jugendliebte heimzuführen. Und wenn man ihn mit den fürchterlichsten Martern bedroht, damals würde er nicht auf die Seligkeit verzichtet haben, Gertrud die Seine zu nennen. —

Ah, diese kalte, heimtückische Kaufmannstochter hatte ihn gut getroffen! Als er jammern die Leiche der Angebeteten in den Armen hielt — hätte er mit ihr sterben wollen und später kam ihm wohl oft der Gedanke, durch eine Kugel sich mit ihr auf immer zu vereinigen, — aber in seiner tief gebrochenen Stimmung konnte er sich auch zu dieser letzten That nicht einmal aufraffen. Er dümmerte so hin — gegen alles theilnahmlos — zum Sterben müde — seelisch todt — nur die irdische Hülle wandelte noch auf dieser Welt herum.

In dieser Gemüthsverfassung traf ihn der Wunsch Eleonorens. Anfangs mochte er von dieser Einladung gar nichts wissen; aber auf das bringende Zurüden des Beamten ließ er sich doch bestimmen und als er sich erst einmal zu diesem Entschlusse aufgerafft hatte, schien er mit einer Unruhe, die bereits wieder ein gewisses Interesse verrieth, der Unterredung entgegenzusehen.

Herr v. Neumann hatte ihm seine Begleitung angetragen, doch der Baron entgegnete mit einer Art von Lächeln: „Ich habe nichts mehr von ihr zu fürchten.“

Auch dem Hausarzt des Barons kam der eigenthümliche Wunsch Fräulein Melkers ganz gelegen, er hoffte von diesem Zusammentreffen ein Ausrütteln des Kranken, der sonst sicher unheilbarem Fiebers entgegenging.

Die Thür des Gefängnisses öffnete sich und der Baron stand seiner Todfeindin gegenüber. — Sie hatte die sorgfältigste Toilette gemacht und mit ihrer ängstlichen Sanftmuth, die sie stets bewies, mit dem sorgsam gefalteten, blendend weißen Halskragen, den Handmanschetten und dem schwarzseidenen Kleide, auf dem kein Stäubchen ruhte, machte sie den Eindruck einer echten Hausfrau, die still und verständlich ihre Wirklichkeit führt und in deren Herzen die höchste Leidenschaft über einen reichlich gefüllten Waschkübel nicht hinausgeht.

Selbst ihr Aussehen hatte durch den Aufenthalt im Gefängnis nichts verloren. Das ohnehin blasse Gesicht war freilich noch etwas weißer geworden; aber es hatte sie nicht häßlich gemacht, im Gegentheil sah sie etwas jugendlicher aus.

Als der Baron eintrat, warf sie einen langen, prüfenden Blick auf seine ganze Erscheinung und ein befriedigtes Lächeln glitt über ihre kalten Züge. So höflich, als ob sie einen Fremden begrüßte, erhob sie sich von ihrem Schemel und mit jenem kühlen, geschäftsmäßigen Tone, den der Baron noch von früher her kannte, begann sie folgende: „Ich habe Sie rufen lassen, Herr Baron, weil ich es für meine Schuttpflicht halte, Ihnen kurz vor meinem Tode Rechenschaft abzulegen. Aber wollen Sie nicht Platz nehmen?“ fragte sie und wies auf den Schemel, den sie eben verlassen hatte, während sie an das vergitterte Fenster trat, und, den Rücken an den Fenstersims lehrend, so ruhig wie bisher hinzusetzte: „Gewiß wird Ihnen meine Handlungsweise unerklärlich geblieben sein. Wie kam eine Bürgerliche dazu, eine Kränkung so schwer zu nehmen, die ihr von einem Adligen zugesagt worden! Nicht wahr, so haben Sie oft gedacht? Und doch, Herr Baron, ich will Ihnen das Mäthsel erklären,“ fuhr sie mit bitterer Ironie fort: „Ich war stolz wie Sie mit all' Ihren Amlen es nie gewesen sind. Ich glaubte mich von Ihnen geliebt, und wenn nicht — ich wollte Sie besitzen um jeden Preis, denn ich liebte Sie und ich war es bisher gewohnt gewesen, daß ich mir alles kaufte, was mir gefiel. Wozu anders hätte ich meinen Reichtum — ich kannte die ungeheure Macht, die ich damit besaß und deshalb schon war ich Ihres Besitzes so sicher“ . . . Ihre kalten, grauen Augen ruhten bei dieser offenen Erklärung stolz und herausfordernd auf dem Baron, der bisher wortlos fast gedankenlos Eleonore angestarrt und der jetzt erst, als sie schwieg, sich mühsam zurückrief, was sie gesprochen.

Alles was sie sagte, war seiner früheren Weltanschauung so entgegengesetzt. — Hatte ihn dieses kalte, herzlose Frauzenmüher wirklich geliebt? die ihm stets vorgekommen, als ob sie über all' ihre Empfindungen sorgfältig Buch und Rechnung geführt. Er begriff sie nach dieser Auseinandersetzung erst recht nicht. Wenn sie in ihrem Reichtum den einzigen Zauberball sah, was hatte sie dann gebüdet, ihn von Neuem zu schwingen? Gab es nicht arme Adelige genug, die glücklich gewesen, die Besitzerin einer halben Million heimzuführen?

Eleonore hatte die Arme über die Brust gekreuzt und betrachtete aufmerksam den Baron. Vielmals las sie von seinem Antlitze seine innersten Gedanken, denn mit einem seltsamen Lächeln begann sie von Neuem: „Ich wollte Sie — haben, Niemand anders, vielleicht war es nur eine einfältige Grille meines noch einfältigeren Herzens; aber ich habe Ihnen schon bekannt, daß ich nicht gewöhnt war, mir irgend einen Wunsch zu verjagen und jetzt mußten Sie mir doch eine Grille zersprengen, die mir ganz besonders lieb geworden. Wie Sie wissen, hatte meine Tante über Moral andere Begriffe als ich; sie forderte von mir, daß ich mein Spielzeug aufgeben sollte, weil es bereits einen Helden hatte. In meinem Eigensinn hörte ich nicht darauf und die alte Frau nahm wirklich ihr Testament, in dem sie mich als Universalerben eingesetzt, zurück und was schlimmer war, sie starb bald darauf. Sie sehen, Herr Baron, daß mir Ihre werthe Bekanntschaft sehr theuer zu stehen gekommen ist, sie hat mich um das Vergnügen gebracht, eine wirkliche Millionärin zu werden. Können Sie es mir verargen, daß ich Sie eben so heiß und glühend hasste, wie ich Sie einst geliebt und daß ich die ganze Energie meines unbegrenzten Charakters daran setzte, Ihnen gründlich heimzuzahlen. Es ist mir endlich gelungen, unser Konto ist nun ausgeglichen. Ich war die kluge Tochter eines klugen Vaters und hielt stets auf eine gute Buchführung; Wir sind quitt.“

Sie verneigte sich lächelnd und artig vor dem Baron, als hätte sie wirklich nur die unbedeutendste Geschäftssache mit ihm erörtert und wendete sich jetzt ohne Weiteres dem Fenster zu, die Stirn an die eisernen Gitterstäbe drückend. Ihr früherer Todfeind war nicht mehr für sie vorhanden . . .

Wie der Baron aus der Zelle gekommen, wußte er später selbst nicht; aber er athmete wie von einer furchtbaren Last befreit, noch einmal auf, als er die Thür hinter sich hatte. Der Eindruck, den er von diesem dämonischen Weibe empfunden, war ein zu furchtbarer, er rüttelte ihn gewaltig auf. Hätte sie ihm Worte des grimmigsten Hasses zugesendet, er würde dazu gelächelt haben, denn sein Gemüth konnte ein solcher Sturm nicht mehr erschüttern; aber ihre kühle verständliche Auseinandersetzung machte sein tiefstes Innere erbeben. Sie hatte mit kalter, vernichtender Genauigkeit ein Rechenrampel ausgeführt, nichts weiter und ihr höhnisches Wort: Wir sind quitt, klang bejähndig in seinem Ohr.

Ja, sie waren jetzt quitt. Aber der Baron mußte sich doch selbst sagen, daß dies grausame, herzlose Geschöpf ihm eine weit größere Gegenrechnung gemacht, als er wirklich verschuldet. Und dieser Gedanke wurde ihm ein schwacher Trost. Wie er an Eleonore gehandelt, das vertrat sich freilich nicht mit den Gesetzen echter Ritterlichkeit — diese Einsicht war ihm endlich auch geworden, — aber er hatte dafür härter gebüßt, als für das furchtbarste Verbrechen . . .

Wohl gewann er durch diese Erkenntniß seinen frühern leichten Sinn, seine Sorglosigkeit nicht wieder, mit dem Verlust Gertrud's blieb alles aus ihm herausgebrochen, was ihm das Leben lebenswerth gemacht, doch das finstere, stumpfsinnige Hinbrüten vermochte er ein wenig abzuschütteln. Hatte er die dunkle Empfindung, daß es dieselbe Selbstsucht gewesen, die früher all' seine Handlungen geleitet und die auch Eleonore zu dem furchtbaren Verbrechen aufgestachelt? — er begann jetzt für die Angelegenheit anderer Menschen ein wahrhaftes ungeheures Interesse zu zeigen. Früher hatte er mit lebenswürdigem Lächeln alle Welt abgeföhnt, aber niemals Anstand genommen, über ein Herz oder ein Lebensglück achtlos hinwegzuschreiten, wenn es sein eigner Vortheil erheischte; jetzt fühlte er plötzlich, daß auch in den Adern seiner Nebenmenschen Blut floß, und sie jeder Schmerz ebenso tief erschütterte, wie ihn selbst . . .

In den Tagen des Stüdes und des hellsten Sonnenscheins, fühlte er sich als Mittelpunkt der ganzen Welt. Was bedeutete ihm das Wehe Anderer, er hatte dafür gelegentlich wohl schöne Worte, aber niemals ein wahres, theilnehmendes Empfinden. Jetzt war der tiefe, grenzenlose Schmerz durch sein eignes Herz gefaßt und all' dies Glend ihm nur bereitet worden, weil ein andres Herz sich über die Wunden empört, die er ihm mit leichtsinniger Selbstsucht geschlagen. — Nun wurde ihm mit einem Mal ein Einblick in das Wesen und Sein der übrigen Menschen, der ihm in seinem grenzenlosen Egoismus so lange verschlossen gewesen . . .

Wer ihm jetzt Schmerzen klagte, dem brauchte er nicht vornehm-höflich wie sonst zuzuscheln, dem konnte er jetzt in Wahrheit ein tiefes und warmes Verständniß entgegenbringen, denn er kannte nun den Schmerz aus tief-eigener Erfahrung.

Baron von Bermuth, der bisher sorglos durch das Leben geschlendert und sich um das Treiben der übrigen Welt nicht gekümmert, nahm jetzt seinen Antheil an den Freuden und Leiden seiner Umgebung. Er wurde seinen Untergebenen nun in Wahrheit, ein gnädiger, gütiger Herr und konnte sogar für das Glück Andere bedeutende Opfer bringen. Je mehr er seine Theilnahme nach dieser Richtung entfaltete, je größere Befriedigung fand er darin und zuletzt kannte er keine andere Aufgabe, als im Dienste der Menschheit thätig zu sein und Glück und Wehagen zu verbreiten, soweit seine Kraft irgend reichte. Hatte er dann eine schwerbedrückte Brust von Sorgen befreit, ein mit Noth und Unglück ringendes Menschenkind durch seinen thatkräftigen Beistand erlöst, dann stieß sich wol ein Sonnenstrahl auf seine unwohliche Sünden und er empfand etwas von dem alten Glück, das er damals an der Seite seiner Gemahlin, in vollen Zügen, wenn auch weit unwerdiger, genossen.

Der Baron blieb unverändert, er mochte keine Familie mehr gründen, seitdem die ganze Menschheit seinem Herzen näher getreten war und bei aller wahren und echten Befriedigung, die ihm durch diese neue Lebensrichtung wurde, mochte es doch auch ein wenig seiner Eitelkeit schmeicheln, daß ihn als gütige Vorsehung die ganze Gegend pries und jeder Nothleidende, jeder Unglückliche zu ihm vertrauensvoll die Zuflucht nahm. Auch äußere Ehren und Anerkennung der Welt blieben für sein humanes Wirken nicht aus. Baron von Bermuth hatte auf alles persönliche Glück verzichtet müssen, durch die furchtbare Rechnung, die ihm Eleonore überreichte, aber er hatte dafür das weit höhere Glück eingetauscht — das in der edlen Selbstlosigkeit liegt, die sich dem Dienste der ganzen Menschheit widmet und in diesem Sinne dachte er wol zuweilen, wenn die Erinnerung an jenes kalte, herzlose Geschöpf in ihm auftauchte: „Ja, wir sind quitt.“

Bei trug zu seiner Bekehrung die Kleine Marie bei; sie entfaltete sich auf das Lieblichste und wußte durch ihre einschränkelnde Wesen sein Herz zu gewinnen, er nahm sie an Kindesstatt an und das Gesicht des alten Clemens strahlte vor Glück, wenn er von der kleinen Baronin sprach. An seinem gnädigen Herrn hing er jetzt mit leidenschaftlicher Verehrung und wer sich nur irgend einen Tadel über ihn erlaubt hätte, wäre der Todfeind des Alten geworden.

Trotzdem bereits alle Vorbereitungen zur Hinrichtung Eleonorens getroffen waren, entging sie dennoch diesem Geschick. Noch im letzten Augenblick traf eine königliche Kadnettsordre ein, die Eleonore Melker zu lebenslänglichem Gefängnis begnadigte. Frau Sauer hatte sich gegen ihre Wohlthäterin dankbar zeigen wollen und alles in Bewegung gesetzt, um ihre Begnadigung zu erwirken. Es war ihr auch wirklich gelungen. Die pietätische Partei hielt es für Ehrensache, daß eine Anhängerin von ihnen nicht das Schicksal bestie, und da diese überkommenen Herren selbst in den höchsten Regionen mächtigen Einfluß besaßen, so genügte ihre Fürsprache, um der Angeklagten das Leben zu retten.

Ob Eleonore ihnen für ihre Bemühungen danke? Wer konnte es sagen! In ihrer Verschlossenheit gab sie auch hierin über ihre wahren Empfindungen keine Auskunft. Und wenn die pietätische Partei nun geglaubt hatte, durch diesen großen Liebesdienst Fräulein Melker ganz für sich gewonnen und die Aussicht zu haben, daß einmal zu inneren Missionszwecken die halbe Million Eleonorens ihr zufallen würde, so hatte man sich arg verrechnet.

Fräulein Melker hatte den Verlust niemals mit voller Inbrunst erfaßt. In ihrer nüchternen, berechnenden Weise, hatte sie folgende erkannt, daß sie durch einen solchen Anschluß sich auf alle Fälle einen Rückhalt verschaffen und von vornherein die gute Meinung einer mächtigen Partei für sich gewinnen konnte, und da ihr in der Straf-Anstalt diese fromme Richtung ebenfalls von Vortheil war, bebielt sie dieselbe bei, obwohl ihr scharfer, klarer Verstand, vor diesen religiösen Ueberschwänglichkeiten einen warmen Ekel empfand. Je mehr sie gezwungen war äußerlich diese unbecuene Mode mitzumachen, je mehr verabscheute sie dieselbe im tiefsten Innern und die frommen Herren sollten dies nur zu spät erfahren.

Ihr stolzer, hochmüthiger Geist ertrug nicht lange die Schmach des Züchtlingslebens. — Kaum ein halbes Jahr nach ihrer Begnadigung war sie verschieden; aber sie hatte noch so viel Kraft besessen, um ihr Testament zu machen. Wollte sie begangenes Unrecht ausgleichen, oder tadelte es ihren Stolz, zu beweisen, wie sie ihre ehemalige Freundin zu belohnen verstand? Ernestine Liebig war in ihrem letzten Willen als Universalerbin eingesetzt und nur gehalten einige Legate an weitläufige Verwandte Eleonorens auszusahlen. Eine wunderliche Verpflichtung hatte Fräulein Melker ihrer Erbin auferlegt. Sie sollte nach ihrer Entlassung aus der Straf-Anstalt wieder das grüne Haus beziehen und es, bei Verlust der ganzen Erbschaft, niemals länger, als auf höchstens 24 Stunden verlassen. Sicher war die Spitze dieser testamentarischen Verordnung gegen den Baron von Bermuth gerichtet, — er sollte durch die Nachbarschaft Ernestines immer wieder an die düstere Vergangenheit erinnert werden. — Zum ersten Mal schlug ihre Berechnung fehl; der Pfeil den sie noch im Sterben ihrem Feinde nachgeschickt, hatte nicht die gesoffte Wirkung. — Ernestines Herz war längst zur Ruhe gekommen und als sie ihre mehrjährige Zuchthausstrafe abgehört, und nun ihre Erbschaft antreten konnte, war sie es, die zuerst reumüthig den Baron um Verzeihung bat, und aus ihrer tiefen Ergriffenheit konnte er wohl erkennen, daß dabei keine Heuchelei im Spiel war.

„Ich habe unrecht und schlecht an Ihnen gehandelt,“ entgegnete der Baron. „Sie haben mir mit gewohnter Leidenschaftlichkeit heimzählen wollen; auch wir sind quitt.“

Zum Erstaunen der ganzen Umgebung entwickelte sich zwischen den beiden Nachbarn ein leidliches Verhältnis. Von Zeit zu Zeit tauchte sogar das seltsame Gerücht auf, der Baron würde democh seine frühere Geliebte als Gattin heimführen; aber niemals folgte die Bestätigung dieses wunderlichen Gerüchts. Auf dem Grunde seiner Seele blieb doch ein Rest zurück, der am wenigsten es ihm gestattet hätte, Ernestine seine Gemahlin zu nennen, obwohl er ihr damals mild und schonend geantwortet: „Auch wir sind quitt.“

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.
Mittwoch, den 25. Februar, Fastenpredigt u. Communion.
früh 8 Uhr Beichte.

Die Kirche zu Burhardswalde bei Wilsdruff soll mit einer aus 3 Fangstangen zc. bestehenden Blitzableitung versehen werden. Diejenigen, welche die Ausführung genannter Anlage zu übernehmen geneigt wären, wollen ihre speciellen Anschläge zur Prüfung ev. Annahme bis den 20. März d. J. einbringen an den
Kirchenvorstand zu Burhardswalde.

Licitation.

In nächster Zeit soll 1. der Kuhstall, sowie der Geräth- und Holzschuppen im hiesigen Pfarrgehöfte abgetragen, — 2. in dem Pfarrwirthschaftsgebäude und in der Pfarrwohnung nach der Scheune zu ein massiver Giebel aufgeführt, — 3. die Kirche abgeputzt, und die Ausführung an den Mindestfordernden vergeben werden. Darauf Reflectirende wollen sich bis spätestens den 1. März a. c. bei dem hiesigen Gutsbesitzer Herrn Garte persönlich melden, woselbst auch das Nähere zu erfahren ist. Auswahl unter den Licitanten bleibt vorbehalten.

Unterödorf b. Wilsdruff, den 12. Februar 1874.

Der Kirchenvorstand daselbst.

O. Kretschmar, P., Vorsitzender.

Holz - Auction.

Mittwoch, den 4. März, Vormittags 11 Uhr, soll eine, zum Forst des Rittergutes Tanneberg gehörige, circa 1 1/2 Acker große Parzelle Nadelholz auf dem Stamme meistbietend gegen Baarzahlung versteigert werden. Zusammenkunft 11 Uhr im Gasthof zu Alt-Tanneberg. Bedingungen bei Unterzeichnetem einzusehen.
F. Conrad.

Gutes Wiesenheu ist zu verkaufen

bei Friedrich Bretschneider, Meißnerstraße.

Schwarzen Taffet,

„ **Kleiderrips,**
„ **Thibet,**
„ **Lüstre,**

empfehlen in div. Qualitäten
Wilsdruff.

Carl Kirscht.



Hierdurch die ergebenste Anzeige, daß ich mit einem Transport guter, leichter und schwerer Pferde hier eingetroffen bin und stehen dieselben zum Verkauf bei
E. Ruprecht in Pennrich b. Dresden.

Bleichsuchtleidende

mögen vertrauensvoll das concession. Gerzabeck'sche Bleichsuchtpulver gebrauchen, das schon Tausenden geholfen, und unstreitig das sicherste und schnellste Mittel gegen dieses Leiden ist. Preis à Dose 15 Sgr. Dieses Pulver ist von den tüchtigsten Ärzten anerkannt und empfohlen. Zu haben in den Apotheken.
(H.3476a.)

Ein leistungsfähiges Kohlenwerk in Böhmen, welches Braunkohlen in bester Qualität producirt, sucht solide und thätige Vertreter.

Offerten erbeten unter H. 3860 an die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Leipzig.



Heute Dienstag Club i. Rathskeller.

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 20. Februar.

Eine Kanne Butter 24 Ngr. — Pf. bis 25 Ngr. — Pf.
Ferkel wurden eingebracht 89 Stück und verkauft à Paar 6 Thlr
— Ngr. bis 11 Thlr — Ngr.

Oesterr. 1/4 = Silber - Gulden

werden bis auf Weiteres zum Cours à 45 Pf., 1/2 = Gulden zu 18 1/2 Ngr. per Stück in Zahlung angenommen.

C. F. Engelmann.
Bruno Gerlach.
Gustav Türk.
Th. Nitthausen.

2 Thaler Belohnung Demjenigen,

der mir das miserable Subject, welches meinem Hunde schon zum 3. Male Halsband und Maulkorb abgezogen hat, so anzeigt, daß ich dasselbe gerichtlich bestrafen lassen kann.

Moriz Schneider, Seilermstr.

Aufforderung!

Alle diejenigen, welche noch Gefäße aus der Brauerei Klipphausen inne haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben ungesäumt dahin abzuliefern.

Carl Rost, Braumeister.

Brieffschreiberin D. D.

Bitte um Näheres. — Brief vom 18. d. erhalten, sonst keinen.
K.

Theater in Wilsdruff.

Heute Dienstag, den 24. Febr.:

Muttersegen, oder: Die neue Fanchon.

Schauspiel mit Gesang in 5 Acten von Friedrich.

Donnerstag, den 26. Februar:

Lumpaci Bagabundus,

oder: Das liederliche Kleeblatt.

Große Zauberposse mit Gesang und Tanz in 4 Acten, nebst einem Vorspiel von Nestroy. Musik von N. Müller.

Zu diesen Vorstellungen ladet ein geehrtes Publikum von Wilsdruff und Umgegend ganz ergebenst ein
Th. Clar.

Sonntag, den 1. März:

Bratwurstschmaus

im Gasthose zu Klipphausen,

wozu freundlichst einladet

A. Schöne.

Sonntag, den 1. März:

Casino in Grumbach,

wozu ergebenst einladen

die Vorsteher.

Gasthof zu Grumbach.

Montag den 2. März

humor. Gesangs = Concert

vom Muldenthaler Männer-Quartett

aus Roswein.

Anfang 7 Uhr.

Entree 4 Ngr.

Es ladet freundlichst ein

Engelmann.

Gasthof z. g. Löwen.

Sonntag den 1. März

humor. Gesangs = Concert

vom Muldenthaler Männer-Quartett

aus Roswein.

Anfang 1/8 Uhr.

Entree 4 Ngr.

Hierzu ladet ergebenst ein

Th. Bräunert.

Dank.

Für den reichen Blumenschmuck und die ehrenvolle Begleitung unserer lieben Gattin und Mutter zu ihrer letzten Ruhestätte, sagen hierdurch noch ihren herzlichsten Dank
Heinrich Schneider und Familie.

Wilsdruff, am 22. Febr. 1874.

Sparcasse zu Wilsdruff.

Rechnungs-Abschluss auf das Jahr 1873.

Einnahme.

307903	Thlr.	5	Ngr.	1	Pf.	Spareinlagen.
35026	"	4	"	6	"	gutgeschriebene Zinsen.
49071	"	21	"	6	"	zurückerhaltene Darlehne.
45753	"	21	"	6	"	Zinsen von ausgeliehenen Capitalien.
30	"	10	"	5	"	Insgemein.
62306	"	3	"	1	"	Cassenbestand v. R.

500091 Thlr. 6 Ngr. 5 Pf. Summa der Einnahme.

Ausgabe.

138190	Thlr.	29	Ngr.	2	Pf.	zurückerhaltene Einlagen.
273365	"	3	"	3	"	ausgeliehene Capitalien.
35990	"	4	"	—	"	ausgezählte und gutgeschriebene Zinsen.
6351	"	16	"	7	"	Insgemein und zwar:
						2740 Thlr. 21 Ngr. 2 Pf. Verwaltungskosten.
						2000 " — " — " vom Reingewinn zu gemeinnützigen Zwecken verwendet
						131 " — " — " Steuern, Anlagen und Miethe.
						1479 " 25 " 5 " ausserordentliche Ausgabe, hierunter 204 Thlr. 28 Ngr.
						2 Pf. bezahlte Coursdifferenzen und 1250 Thlr. — " als Vergleichssumme an die Sparcasse zu Tharandt zur Deckung des Cassendefectes bei der vormaligen Sparcassenabtheilung daselbst.

w. o.

453897 Thlr. 23 Ngr. 2 Pf. Summa der Ausgabe.

Abschluss.

500091	Thlr.	6	Ngr.	5	Pf.	Einnahme.
453897	"	23	"	2	"	Ausgabe.

46193 Thlr. 13 Ngr. 3 Pf. Bestand ult. 1873, als:
30684 Thlr. 6 Ngr. 6 Pf. Baar.
15509 " 6 " 7 " Zinsenreste.

w. o.

Das Vermögen der Sparcasse besteht sonach am Schlusse des Jahres 1873 in:

1,099629 Thlr. 7 Ngr. — Pf. und zwar:
1,053435 Thlr. 23 Ngr. 7 Pf. verbende Capitalien.
46193 " 13 " 3 " obiger Bestand.

w. o.

Hiervon die Forderung der Einleger
1,049036 Thlr. 12 Ngr. 3 Pf. ab, ergibt

50592 Thlr. 24 Ngr. 7 Pf. Reservefond.

Gewinnvergleichung.

45753	Thlr.	21	Ngr.	6	Pf.	Zinsen von ausgeliehenen Capitalien.
35990	"	4	"	—	"	Zinsen an Einleger.

9763 Thlr. 17 Ngr. 6 Pf. Zinsenüberschuss.

Cassenumsatz.

307903	Thlr.	5	Ngr.	1	Pf.	unmittelbare Einlagen.
49071	"	21	"	6	"	zurückerhaltene Darlehne.
45753	"	21	"	6	"	Zinsen von verbenden Capitalien.
30	"	10	"	5	"	Insgemein.
138190	"	29	"	2	"	Rückzahlungen auf Einlagen.
273365	"	3	"	3	"	ausgeliehene Capitalien.
963	"	29	"	4	"	ausgezählte Zinsen.
6351	"	16	"	7	"	Insgemein.
30684	"	6	"	6	"	Baarbestand.

852314 Thlr. 24 Ngr. — Pf. Summa in 10766 Cassenposten.

Geschäftsübersicht für den Monat Januar 1874.

43647	Thlr.	21	Ngr.	4	Pf.	neue Einlagen.
28797	"	20	"	6	"	Zinsen und Capitalien.
22856	"	2	"	—	"	Rückzahlungen auf Einlagen.
51300	"	—	"	—	"	ausgeliehene Capitale.
595	"	14	"	6	"	Insgemein.
28382	"	14	"	6	"	Cassenbestand.

175579 Thlr. 12 Ngr. 9 Pf. Summa in 2016 Posten.

Wilsdruff, den 21. Februar 1874.

Die Verwaltung der Sparcasse daselbst.

Schlagholzhaufen = Auction.

In dem Reviere des Rittergutes Klipphausen sollen Mittwoch, den 25. Februar d. J., von früh 9 Uhr an ca. 100 Haufen Schlagholz unter den vor Beginn der Auction bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend verkauft werden. Der Sammelplatz ist nächst der Dampfschneidemühle des Herrn Wägel.

A. Wrzesinsky.

Redaction, Druck und Verlag von S. A. Berger in Wilsdruff.

Hierzu zwei Beilagen:

- 1) Rechnungsabschluss über das 10. Geschäftsjahr des Vorschussvereins zu Wilsdruff betreffend.
- 2) Germann's Allgemeiner Anzeiger, Ausgabe A No. 55, welcher sonst apart durch die Post bezogen 1 Thlr pro Kalenderquartal kostet.